

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 109.

Sonnabend, den 19. April.

1845.

A u f r u f !

Ueber die in den Elbgegenden unsers Vaterlandes gelegenen Ortschaften haben die ausgetretenen Wasserfluthen so großes Unglück verbreitet, daß die Bewohner dieser Ortschaften mit Recht die allgemeinste Theilnahme in Anspruch nehmen und einer schnellen und kräftigen Unterstützung bedürfen. Um daher unsern geehrten Mitbürgern und allen denen, die gern zur Milderung fremden Unglücks beitragen, Gelegenheit zu geben, daß ihre milden Gaben an den Ort ihrer Bestimmung befördert werden, erbiten wir uns, Geldbeiträge für die Nothleidenden durch den dazu von uns beauftragten Copist Herrn Schwarz auf dem Rathhause, in dem in der ersten Etage befindlichen Ratharchive, entgegen zu nehmen.

Leipzig, den 4. April 1845.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Otto.

Lebenswürdigkeiten der Leipziger Ostermesse. Kopelent's Kosmoramaen.

Herr Kopelent besucht jede unserer Messen, Beweises genug, daß er sich hier immer eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hat. Diesen Zuspruch verdient er aber auch in der That; denn in jeder Messe stellt er wieder neue Darstellungen aus; immer wählt er dazu Ereignisse aus der kürzesten Vergangenheit, an die sich noch das lebhafteste Interesse knüpft; immer sind sie außerordentlich sauber und naturgetreu dargestellt und stets ist das Entree sehr billig zu nennen. Die interessanteste Darstellung ist diesmal unstreitig die der großen Ueberschwemmung in Dresden; lange fesselt aber auch die des Klosterhofs auf dem St. Bernhard bei Mondbeleuchtung und Kerzenlichte. Die doppelte Beleuchtung ist hier namentlich von schöner Wirkung. Der beschränkte Raum erlaubt uns leider nicht, alle übrigen Darstellungen hier aufzuführen; wir können aber versichern, daß auch alle übrigen, theils durch den gewählten Gegenstand, theils durch die künstlerische Ausführung mehr oder weniger interessiren und das Auge wahrhaft erfreuen.

Ein junger Mann ohne Arme.

Dieser junge, interessante Mann hat seine Bude gleich neben Herrn Kopelent und daher erwähnen wir ihn gleich hier. „Uebung macht den Meister“ schrieb mir derselbe auf ein Blatt Papier, und nicht glänzender konnte er wohl die Wahrheit dieses Satzes bestätigen, als durch seine vortrefflichen Leistungen, nicht nur im Schreiben, sondern auch in vielem Anderen. Er schneidet sich selbst die Feder und schreibt damit so schön, daß selbst ein Meister in dieser Kunst es rühmen müßte; er zeichnet eben so ausgezeichnet Blumen und Köpfe, malt aber noch geschickter, säbelt die feinste Nähnaedel ein, rasirt und frisirt sich selbst, schlägt Feuer an, stopft sich eine Pfeife Tabak, bringt Speise und Trank zum Munde und führt dies Alles einzig und allein mit Hilfe der Füße so geschickt, so leicht aus, daß man fast zuletzt vergißt, daß dies Alles mit den Füßen geschieht. Uebrigens hat der junge Mann eine gute Schulbildung und in

seinem ganzen Wesen etwas sehr Angenehmes, so daß die Unterhaltung mit ihm um so mehr an Interesse gewinnt. Warum übrigens Herr Kolter, zu dessen Gesellschaft er gehört, so wenig für die Dekorirung der Bude, so wenig für eine hübsche Garderobe gesorgt hat, können wir nicht begreifen.

Der neue Simson und seine drei Töchter.

Diese merkwürdige Familie besuchte bereits vorige Neujahrsmesse, aber der Berichterstatte war damals verhindert, auf sie aufmerksam zu machen und beeilt sich nun, das Versäumte nachzuholen. Nirgends findet man wohl häufiger Betrügereien mit unterlaufen, als beim Ausstellen von Naturfaltenheiten; die Anschlagzettel wimmeln oft von Lügen, und dem allen wird stillschweigend zugesehn. Kein Wunder daher, daß das Publicum endlich mißtrauisch geworden ist, und daher auch die Anschlagzettel dieser Wunderfamilie mit dem größten Mißtrauen laß. „Das ist Betrug!“ hörte ich von Vielen sagen, und doch verhält sich hier gerade Alles so, wie die Zettel es berichten, ja! das Vorkommen einer Umbildung des Haares ist nicht einmal etwas isolirt Dastehendes, sondern, wenn auch unter anderen Umständen, sogar häufig Vorkommendes. Blicken wir zunächst in das Thierreich, so finden wir, daß alle Thiere im wilden Zustande zwischen dem schlichten oder Borstenhaare, mehr oder weniger Wolle haben; bei dem Haushunde mit wenigen Ausnahmen, hat sich aber die Wolle ebenfalls in schlechtes Haar umgewandelt, und bei dem Hausschaafe hat gerade das Gegentheil stattgefunden, denn alle die gewöhnlichen Haare haben sich auch in Wolle umgewandelt. Bei weitem noch häufiger und mannigfaltiger ist aber die Umwandlung der Haare bei den Menschen. Betrachten wir die Racen und Völkerstämme, so finden wir nicht nur alle Uebergänge vom schlichten Haare der Kaukasier bis zur dichten und weichen Wolle der Neger, sondern sogar, daß in einer Race allein, namentlich in der kaukasischen, diese Uebergänge sich nachweisen lassen. Dennoch möchte aber wohl noch Niemand in der kaukasischen Race Menschen ausgefunden haben, welche das so merkwürdige Haar des Papus